

Tabak-Arbeiter

Nr. 51 / Bremen, den 20. Dezember 1930

Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. Monatlicher Bezugspreis 40 M ohne Bringerlohn. — Anzeigenpreis 50 M für die viergespaltene Millimeterzeile. Schluß der Redaktion u. der Anzeigenannahme Montag abend. Verantw. für den redaktionellen Teil Ferdinand Dahms, für den Anzeigenenteil Oswald Franz. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Ferdinand Husung. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt S. H. Schmalefeldt & Co. Sämtlich in Bremen

Verbandsvorstand, Redaktion und Expedition: Bremen, An der Weide 20, Telefon: Am Domsheide 20780. Geld- und Einschreibungen an Johannes Krohn, Postfach 6349 beim Postfachamt: Hamburg. Bankkonto: Bankabteilung der Großkaufmannschaft deutscher Consumvereine in b. H., Hamburg, und Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., Filiale Bremen. Verbandsvorsitzender: Ferdinand Husung, Bremen. Verbandsauschüßvorsitzender: L. Schöne, Hamburg, Beienbindehof 57, Zimmer Nr. 24

Was bringt die neueste Notverordnung?

(Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Dezember 1930)

Riesig schnell ist es diesmal gegangen. Unterschrieben hat der Reichspräsident am 1. Dezember 1930. Ausgegeben wurde das Reichsgesetzblatt Nr. 147 am 2. Dezember. Da war es schon gedruckt und umfaßte nicht weniger als 87 Seiten! Das jüngste Kind der Familie heißt: „Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen. Vom 1. Dezember 1930.“

Was ist für die Arbeitnehmerschaft daraus wichtig? Zunächst: eine Verbesserung gegenüber der Notverordnung vom 26. Juli 1930 ist eingetreten. Das kann niemand leugnen, wenn man die neueste Rechtslage vergleicht mit der vom 26. Juli 1930.

Für die Arbeitslosenversicherung ist folgendes neu:

1. Früher hatten Arbeitslose, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nur dann Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung, wenn ihnen kein familienrechtlicher Unterhaltsanspruch zufließt. Jetzt gilt das nur noch für solche Jugendliche, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben.

2. Was die Unterstützungshöhe betrifft, so ist neu die Vorschrift: Ein geringerer Betrag als der, den der Arbeitgeber beim Abzug des Beitrages vom Arbeitsentgelt zurunde gelegt hat, darf nicht für die Zugehörigkeit zur Lohnklasse zugrunde gelegt werden.

3. Früher erhielten Arbeitslose der Lohnklassen VII bis XI die Unterstützungssätze ihrer Klasse nur, wenn sie in den letzten 18 Monaten vor der ersten Arbeitslosmeldung, die auf den Erwerb der Anwartschaft folgt, mindestens 52 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden haben, ohne daß ihnen zwischen Beginn und Ende ihrer Beschäftigungszeit Arbeitslosenunterstützung gewährt worden ist. Andernfalls wurden die Sätze gekürzt. Jetzt ist die Frist von 18 Monaten auf zwei Jahre verlängert worden, was zweifellos eine geringe Verbesserung bedeutet.

Das ist das praktisch Wesentliche aus der neuesten Verordnung, so weit die Arbeitslosenversicherung in Frage kommt.

In der Krankenversicherung ist folgendes neu:

1. Früher hatte der Versicherte bei der Abnahme von Arznei, Heil- und Stärkungsmitteln von den Kosten jeder Verordnung den Betrag von 50 M , jedoch nicht mehr als die wirklichen Kosten, an die abgebende Stelle zu zahlen. Jetzt sind verschiedene Personenkreise von dieser Ordnungsgebühr befreit, nämlich: a) Arbeitslose, die Hauptunterstützung aus der Arbeitslosenversicherung, oder Krisenunterstützung, oder als Ausgesteuerte Leistungen der öffentlichen Fürsorge erhalten; b) Personen, die aus der Invaliden- oder Angestelltenversicherung Invalidenrente oder Ruhegeld, oder aus der Unfallversicherung oder nach der Reicherversorgung Rente als Schwerverletzte (§ 559 b) oder als Schwerebeschädigte beziehen; c) solche Tuberkulose und Geschlechtskranke, die von ihrer Fürsorge- oder Beratungsstelle eine Bescheinigung über ihre Bedürftigkeit beibringen. Die Befreiung ist auf dem Verordnungsblatt zu vermerken.

2. Von der Krankenscheingebühr sind die gleichen Personen befreit. Neu ist die Bestimmung, daß in dringenden Fällen der Krankenschein nachgeholt werden kann, insbesondere bei Unfällen oder wenn wegen der mit der Abholung des Scheines verbundenen Umstände der Arzt nicht mehr rechtzeitig helfen könnte.

3. Für solche Versicherte, bei denen der Anspruch auf Kranken- und Hausgeld deswegen ganz oder teilweise ruht, weil sie während der Krankheit Arbeitsentgelt erhalten, hat die Satzung die Beiträge zu kürzen; sie kann zugleich das Krankengeld nach Wegfall des Arbeitsentgelts auf 60 Prozent des Grundlohnes erhöhen.

4. Die gesetzliche Familienkrankenpflege steht u. a. nicht mehr dem Ehegatten des Versicherten schlechthin, sondern nur dem unterhaltsberechtigten Ehegatten zu.

Im Arbeitsrecht ist folgendes neu:

1. Wenn der Arbeitnehmer für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit ohne sein Verschulden persönlich verhindert war, zu arbeiten, behält er seinen Lohnanspruch, z. B. bei Krankheit oder Krankheit der Angehörigen oder bei Ausübung politischer Rechte. Allerdings mußte er sich den Betrag abrechnen lassen, den er eventuell aus der gesetzlichen Kranken- oder Unfallversicherung erhielt. Diese sozial wertvolle Vorschrift war in der Praxis mehr und mehr dadurch außer Kraft gesetzt worden, daß sie „abgedungen“, d. h. tarif- oder arbeitsvertraglich vereinbart wurde, daß der Arbeitnehmer in solchen Fällen seinen Lohnanspruch verlieren solle. Es konnte z. B. ausgemacht werden: Bezahlt wird nur die Zeit, in der wirklich gearbeitet wird. Durch solche und ähnliche Vereinbarungen konnte der gesetzliche Anspruch des Arbeitnehmers zu seinem Nachteil abgeändert werden, weil kein zwingendes Recht bestand. Das ist jetzt nicht mehr möglich; denn nun gilt als Zusatz zum § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches die zwingende Bestimmung: Der Anspruch kann nicht durch Vertrag ausgeschlossen oder beschränkt werden. Also ein wichtiger Fortschritt! Zu bemerken ist, daß dieser § 616 BGB. dann keine Anwendung findet, wenn ein Arbeitnehmer dauernd arbeitsunfähig wird. Dann kann der Arbeitnehmer auch für den ersten als unerheblich anzusehenden Teil der Verhinderungszeit keinen Lohn verlangen. Wenigstens ist das u. a. die Ansicht des Reichsarbeitsgerichts. — Für Handlungsgehilfen und technische Angestellte ist eine ähnliche zwingende Vorschrift durch die neue Notverordnung geschaffen worden.

In der Reichsversorgung ist folgendes neu: Beschädigte, die neben ihrer Rente eine Zusatzrente beziehen, sind von der Verpflichtung völlig befreit worden, den Betrag für das Verordnungsblatt und die Gebühr für den Krankenschein zu entrichten.

In der Bürgersteuer ist folgendes neu: Die Bürgersteuer wird von allen im Gemeindebezirk wohnenden natürlichen Personen erhoben, die über 20 Jahre alt sind und selbständig auf eigene Rechnung leben, aber auch von denjenigen, die im Haushalt der Eltern oder Verwandten leben und ein selbständiges Einkommen haben. Stichtag ist der 10. Oktober eines Jahres. Der Mindestlandesatz beträgt für Personen mit einem Jahreseinkommen von nicht mehr als 4500 M nunmehr 6 M , bis 6000 M 9 M , bis 8000 M 12 M usw. Auch hier eine Besserung gegenüber dem Stand vom 26. Juli 1930. Für die Ehefrau ermäßigt sich die Steuer auf die Hälfte des Landesatzes, der für den Ehemann gilt. Völlig befreit von der Bürgersteuer sind Personen: 1. die am Stichtag vom Wahlrecht ausgeschlossen oder rechtlich behindert waren, oder deren Wahlrecht ruhte; 2. die am Fälligkeitstage Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung oder laufend öffentliche Fürsorge empfangen; 3. die am Fälligkeitstage Renten aus der reichsgesetzlichen Sozialversicherung empfangen, sofern sie nicht schon als Fürsorgeempfänger ausscheiden und ihr gesamtes Jahreseinkommen 900 M nicht übersteigt; 4. die am Fälligkeitstage eine Zusatzrente nach § 88 des Reichsversorgungsgesetzes empfangen.

Zusammenfassend gilt: Es sind für die Arbeitslosen, Wohlfahrts- und Renteneempfänger und für die gesamte Arbeitnehmerschaft gegen dem Stande vom 26. Juli 1930 nicht unwesentliche Verbesserungen eingetreten, dank der entschlossenen und klugen Haltung der Arbeitervertreter. Sasset uns einmütig und zäh weiterkämpfen!



Tabakgewerbe



Die Lage des Arbeitsmarktes

Das überall mit Spannung erwartete Ergebnis der vom Deutschen Tabakarbeiter-Verband aufgenommenen Statistik über die Beschäftigungsmöglichkeit seiner Mitglieder im November liegt nun vor. Erfasst wurden insgesamt 70 369 (1533 männliche und 55036 weibliche) Verbandsmitglieder, von denen 6853 (1545 männliche und 5308 weibliche) völlig arbeitslos waren, und 3451 (343 männliche und 3108 weibliche) verkürzt arbeiten mußten. Im einzelnen war die Wochenarbeitszeit von 48 Stunden verkürzt:

	um 1—8	9—16	17—24	25 u. mehr Stunden
bei männl.	202	81	51	9
bei weibl.	2530	274	297	7
Insgesamt	2732	355	348	16

Ihre 48stündige Wochenarbeitszeit ausnützen konnten 44 069 (9268 männliche und 34 801 weibliche) Verbandsmitglieder, während 15 996 (4177 männliche und 11 819 weibliche) Ueberstunden machten. Ueberschritten wurde die 48stündige Wochenarbeitszeit

	um 1—3	4—6	7 u. mehr Stunden
bei männl.	743	1922	1512
bei weibl.	2602	5688	3529
	3345	7610	5041

Bei einem Vergleich mit dem Vormonat ergibt sich folgendes Bild: Von je 100 Mitgliedern des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, die statistisch erfasst wurden, waren

im	Arbeitslose	Kurzarbeit.	Vollarbeit.	Ueberarbeiter
Oktober	17,32	29,89	49,12	3,67
November	9,74	4,90	62,63	22,73
	- 7,58	- 24,99	+ 13,51	+ 19,06

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes in den einzelnen Zweigen der Tabakindustrie unterrichtet folgende Zusammenstellung: Von den statistisch erfassten Verbandsmitgliedern waren in der

	Arbl.	Kurzarb.	Vollarb.	Ueberarb.	Zus.
Zigarrenbranche	4489	3250	27 800	13 522	49 061
Zigarettenbranche	2197	129	13 959	271	16 556
Rautabakbranche	47	38	621	1 463	2 169
Rauch- u. Schnupf- tabakbranche	120	34	1 689	740	2 583
Insgesamt	6853	3451	44 069	15 996	70 369

Bei einem Vergleich mit dem Vormonat ergibt sich folgendes Bild: Von je 100 statistisch erfassten Verbandsmitgliedern waren in der

	Zigarren- branche	Zigaretten- branche	Rautabak- branche	Rauch- u. Schnupf- tabakbranche
Arbeitslose im Okt.	14,63	27,46	2,61	14,79
" " Nov.	9,15	13,27	2,17	4,65
	- 5,48	- 14,19	- 0,44	- 10,14
Kurzarbeit. im Okt.	26,79	39,71	51,28	6,90
" " Nov.	6,62	0,78	1,75	1,81
	- 20,17	- 38,93	- 49,53	- 5,59
Vollarbeit. im Okt.	53,70	32,75	46,11	71,25
" " Nov.	56,66	84,31	28,63	65,39
	+ 2,96	+ 51,56	- 17,48	- 5,86
Ueberarb. im Okt.	4,88	0,08	—	7,06
" " Nov.	27,57	1,64	67,45	28,65
	+ 22,69	+ 1,56	+ 67,45	+ 21,59

Danach ist in allen Zweigen der Tabakindustrie eine nicht unbedeutende Abnahme der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit und eine dementsprechende Zunahme der Vollar- und Ueberarbeit zu verzeichnen. Mit den Ursachen dieser, auf keinen Fall normalen Entwicklung werden wir uns in dem in Aussicht gestellten Artikel über die Vorversorgung, der aus unvorhergesehenen Gründen erst im nächsten „Tabak-Arbeiter“ veröffentlicht werden kann, eingehend beschäftigen.

Die Würfel sind gefallen!

Des Reiches Rat hat nun entschieden und Notverordnung war der Schluß, die Presse kündigt hochzufrieden, daß jetzt der Tabak bluten muß.

Man hat geredet unverdrossen, hat disputiert schon wochenlang und nun ein Kompromiß geschlossen, — das Kabinett sagt „Gott sei Dank!“

Vor Freude fängt es an zu tanzen, daß seinen Willen es gekriegt, der Reichsminister der Finanzen ist selig, daß er nun gesiegt.

Der Raucher selbst grunzt vor Behagen, wenn er am letzten Stummel kaut; ihm winkt wie einst in Jugendtagen statt Tabak nun Kartoffelkraut.

Am schlimmsten geht es dem Proleten, dem Tabak Brot und Arbeit gab: voll Wehmut zählt er die Moneten, nimmt traurig dann den Wanderstab.

(Nach der Melodie „Der schöne Tag ist euch erschienen“, von den Tabakarbeitern am Tage ihrer Entlassung zu singen.)

Fritz Solecki (Bad Pyrmont-Holzhausen).

Um die Sonderunterstützung

Wie wir in der vorigen Nummer des „Tabak-Arbeiter“ bereits mitteilen konnten, war für den 11. Dezember eine Besprechung im Reichsfinanzministerium vorgesehen, in der zu einem Entwurf von Ausführungsvorschriften zur Sonderunterstützung der Angestellten und Arbeiter des Tabakgewerbes (§ 2 des Artikels 4 des Tabaksteuergesetzes vom 1. Dezember 1930) Stellung genommen werden sollte. Die Besprechung selbst hat stattgefunden; wir sind jedoch nicht in der Lage, darüber zu berichten, weil die Verhandlungen als vertraulich bezeichnet worden sind und keine Regierungsstelle bindende Zusagen irgendwelcher Art abgegeben hat. Mitteilen können wir nur, daß die Vertreter der Tabakarbeiterverbände auf Grund der mit den Ausführungsvorschriften vom 29. Januar d. J. gemachten Erfahrungen eine Reihe von Verbesserungsvorschlägen unterbreitet und begründet haben. Inwieweit diesen Verbesserungsvorschlägen Rechnung getragen wird, muß die endgültige Formulierung der neuen Ausführungsvorschriften zeigen, die, wenn nicht unvorhergesehene Verzögerungen eintreten, in aller nächster Zeit zur Veröffentlichung kommen. Dabei ist vom Reichsfinanzministerium beabsichtigt, Sonderunterstützung, die für Verdienstentschädigungen in der Zeit vom 1. bis 31. Dezember d. J. fällig wird bzw. geworden ist, im neuen Jahre nachzahlen. Trotzdem müssen alle Kolleginnen und Kollegen, die infolge des neuen Tabaksteuergesetzes im alten Jahr arbeitslos werden bzw. verkürzt arbeiten, sofort die erforderlichen Meldungen beim zuständigen Arbeitsamt usw. machen, damit ihnen später, wenn die sonstigen Voraussetzungen zum Bezuge von Sonderunterstützung gegeben sind, keinerlei Schwierigkeiten erwachsen.

Das Hornberger Schießen

In der vorigen Nummer des „Tabak-Arbeiter“ gaben wir von Anordnungen des Reichsministers der Finanzen Kenntnis, wonach der Bezug von Tabaksteuerzeichen für den Monat Dezember kontingentiert werden sollte. Nunmehr müssen wir feststellen, daß von diesen Maßnahmen, mit deren Grundgedanken wir uns einverstanden erklärt hatten, nicht viel übriggeblieben ist. In der endgültigen Verfügung des Reichsministers der Finanzen über den Tabaksteuerzeichenbezug im Dezember heißt es nämlich, daß

die Verfügungen als Richtlinien zu werten seien, deren Einhaltung im Interesse einheitlicher Handhabung gleichmäßiger Fälle erwünscht wäre. Es stehe aber nichts im Wege, daß, wenn diese Richtlinien oder die darin angegebenen zahlenmäßigen Grenzen, auf den Einzelfall angewendet, zu Härten führen würden (z. B. wenn seit dem Jahre 1929 bzw. 1928 der Absatz eines Betriebes an besteuertem Ware sich erheblich vergrößert hat), der Normalbedarf für Dezember 1930 nach anderen Maßstäben festgesetzt werden könne. Dies gelte besonders für die ganz kleinen Betriebe.

Daß mit einer derartigen Verfügung, auch wenn sie sich auf einen einstimmig gefaßten Beschluß des Reichstages stützt, das Ansehen und die Autorität des Reichsfinanzministeriums gefördert werde, läßt sich wohl kaum behaupten. Wenn man nicht willens war, die Kontingentierung der Tabaksteuerzeichen für Dezember konsequent durchzuführen, wobei sich wirkliche Härten sehr wohl hätten vermeiden lassen, wäre es schon richtiger gewesen, damit gar nicht erst zu beginnen. So hat man nur Aufregung und Unruhe erzeugt, ohne den allergeringsten praktischen Nutzen buchen zu können.

Eine Antwort auf eine Kleine Anfrage

Im „Tabak-Arbeiter“ Nr. 48 haben wir über eine „Kleine Anfrage“ berichtet, die von unseren Kollegen und Genossen Christange, Eberle, Helfenberger, Michel und Kleinspehn an das Preußische Staatsministerium wegen der in Aussicht genommenen Mehrbelastung des Tabaks und der Tabakerzeugnisse gerichtet worden war. Darauf hat der Preußische Minister für Handel und Gewerbe folgende Antwort erteilt:

Zu Ziff. 1 und 2: Die Preußische Staatsregierung hat Änderungsvorschläge zu der Vorlage der Reichsregierung (Reichsstattdruckache Nr. 178) eingebracht, die eine wesentliche Milderung der mit der Zoll- und Steuererhöhung verbundenen Nachteile für die betroffenen Gewerbetreibende erhoffen lassen.

Zu Ziff. 3: Der Gesetzentwurf sieht vor, daß die bei seinem Inkrafttreten im Tabakgewerbe beschäftigt gewesenen Angestellten und Arbeiter, die nachgewiesenermaßen infolge dieses Gesetzes innerhalb der Zeit vom 1. Januar 1931 bis 31. März 1932 arbeitslos oder durch Kurzarbeit geschädigt werden, ohne daß ihnen angemessene Arbeit zugewiesen wird, unbeschadet der Leistungen der Arbeitslosenversicherung, der Krisenfürsorge und der Kurzarbeiterunterstützung für jeden durch Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit ausgefallenen Arbeitstag, längstens für die Dauer von 52 Wochen Unterstützungen in der Höhe erhalten, daß die Gesamtunterstützung 75 v. H. des entgangenen durchschnittlichen Arbeitsverdienstes aus den letzten 6 Monaten ihrer Arbeitsmerktfähigkeit nicht übersteigt, höchstens aber 10 Reichsmark für den Arbeitstag beträgt.

7824 Zigaretten, 3900 Zigarren im Jahr!

Von Dr. W. Schweisheimer

„Der Tabak ist sehr gut den Studenten und andern, so den Kopf brauchen müssen.“

So urteilt schon im Jahre 1647, als der Tabak in Deutschland eben ankam, der Erfurter Leib- und Wundarzt Henricus Barnstein. Inzwischen haben sich die Urteile über die Tabakwirkung in der verschiedensten Richtung gehäuft, die Tendenz zu immer weiterer Ausdehnung des Tabakgenusses konnten sie aber nie hemmen. Die Wirkung des Tabaks ist schon deswegen nicht leicht zu erklären, weil — wenigstens in den europäischen Ländern — nur verhältnismäßig wenige Raucher eingehenderes Verständnis für die Einzelheiten des Rauchstoffes besitzen. Ein erfahrener Weinkenner wird, auch als Laie, das Ursprungsjahr und den Wachsort eines Weines ziemlich sicher erkennen können. Dem Raucher ist das nur selten möglich. Die Orientalen besitzen hier eine weit größere Kenntnis; möglicherweise hängt das mit dem dort bestehenden religiösen Alkoholverbot zusammen. So wird von orientalischen Kennern berichtet, die beim Rauchen einer Zigarette zehn oder mehr Einzeltabake feststellen können, aus denen der Zigarettentabak zusammengesetzt ist.

Für die Wirkung des Rauchens auf Körper und Geist ist die Art der Tabake ausschlaggebend. Wir sind im wesentlichen nur über die Einwirkung des Nikotins unterrichtet, wohl des hauptsächlich wirkenden Bestandteils der Tabakpflanze. Die Ursache der verschiedenen Wirkung der einzelnen Tabake ist damit nicht erkannt. Die Zigarren- und Zigarettenfabriken bezeichnen die eine Sorte als süß, die andere als kräftig, als mild, erfrischend, belebend usw. Zweifellos handelt es sich hier durchaus nicht etwa um leere Reklameworte; neben den bekannten Stoffen sind im Tabak und Tabakrauch noch unerforschte Bestandteile enthalten. Ihnen ist die Verschiedenheit der Wirkung vielleicht zuzuschreiben.

Das Nikotin und auch andere Rauchstoffe werden von den Schleimhäuten des Mundes und der Atmungsorgane aufgenommen, sie gelangen ins Blut und damit zum Herzen, zum Gehirn, zum Darm, zu den Nerven und allen anderen Organen. Ueberall üben sie eine eigenartige Wirkung aus. Die Menge des aufgenommenen Nikotins ist für den Grad der Wirkung im allgemeinen entscheidend. Der Name Nikotin rührt von dem französischen Gesandten in Portugal, Jean Nicot, her, der im 16. Jahrhundert Samen und Blätter der Tabakpflanze zum ersten Male nach Frankreich geschickt hatte. Zuerst hat Columbus bei seiner Durchforschung Kubas 1492 das Rauchen bei den dortigen Eingeborenen festgestellt. Auch nach Deutschland kam der Tabak im 16. Jahrhundert, im größeren Umfang aber erst während des Dreißigjährigen Krieges. Er hatte sich zum Teil gegen große Widerstände durchzusetzen: noch um 1700 herum wurde im Eüneburgischen Rauchen mit dem Tode bestraft. Diese Hemmungen wurden aber überall bald beseitigt.

Die angenehmen Wirkungen des Rauchens hängen nicht zuletzt mit der raschen Gewöhnung des Körpers an den Tabak zusammen. Man kann nicht eigentlich von einer narkotischen, d. h. betäubenden und einschläfernden, Wirkung sprechen. Mäßiges Rauchen übt auf den Gemühten vielmehr gerade eine anregende und bei aller Beruhigung belebende Wirkung aus. Die Drüsentätigkeit wird gesteigert. Der günstige Einfluß des Rauchens auf die Verdauungstätigkeit nach dem Essen hängt mit der gesteigerten Absonderung von Verdauungssäften zusammen. Die Einwirkung auf das Gehirn äußert sich in einer Beruhigung erregten Denkens, in einer Beflügelung der Phantasie, in einer Ausschaltung von Gehirnpartien, die eben noch übermäßig angestrengt waren. Daß sich Unterredungen und geschäftliche Verhandlungen bei einer Zigarette leichter und reibungsloser abspielen, hängt nicht nur mit der symbolischen Handlung der Gastfreundschaft durch Ueberreichen einer Zigarette zusammen; die beruhigende Wirkung des Tabaks glättet vielmehr von vornherein manche aufsteigende Woge der Erregung. Auch hier kann nicht das Nikotin allein maßgebend für die angenehme Wirkung betrachtet werden: man weiß, daß eine ungenügend brennende Zigarette oder der Geruch einer erkalteten Zigarette höchst unangenehme Empfindungen hervorrufen können. Hunger und Durst lassen sich durch Rauchen leichter ertragen, — offenbar auch, weil die Drüsen im Körper durch das Nikotin in ähnlicher Weise angeregt werden wie durch Nahrungszufuhr. So kann ein Mensch, dem längere Zeit keine Nahrung zur Verfügung steht, ganz zufrieden sein, wenn er nur etwas zu rauchen hat. Die Zigarette gehört daher zum eisernen Bestand der Hungerkünstler.

Wieviel der einzelne Mensch ohne Schaden vertragen kann, läßt sich nicht von vornherein einheitlich feststellen. Uebermaß schadet natürlich hier wie auf jedem Gebiet. Namentlich der jugendliche Körper, und ganz besonders der weibliche jugendliche Körper, ist dem Nikotin gegenüber sehr empfindlich. Manche Menschen erreichen bei vielem Rauchen ein hohes Alter. Was von einem starken Raucher im Lauf der Zeit genossen wird, ist zuweilen eine geradezu erstaunliche Menge.

Das geht aus folgendem Beispiel hervor. Ein Mann von 51 Jahren hat seit seinem 16. Lebensjahr, wo er zum ersten Male eine Zigarette rauchte, täglich Aufzeichnungen über die Menge der genossenen Rauchmaterialien geführt. Erst mit 23 Jahren hat er zum erstenmal Zigaretten geraucht, mit 29 Jahren das Rauchen von Virginern begonnen. Innerhalb 35 Jahren hat er geraucht: 64 083 Zigarren, 30 878 Zigaretten, 12 955 Virginier, und 227 Pfund Pfeifentabak.

Wenn man den Durchschnitt der Jahre berechnet (in den ersten Jahren war es sicher viel weniger), treffen auf das Jahr 1829 Zigarren oder täglich 5. Er hat aber in einem Jahr beispielsweise 3900 Zigarren geraucht, also 10 pro Tag. Ein anderes Jahr hält den Zigarettenrekord mit 7824 Zigaretten, ein anderes den Virginierrekord mit 2416 Stück.

Er hatte einigemal Nikotinvergiftung, die rasch vorbei ging, war aber sonst nicht krank.

Es wäre nun sehr verkehrt, diese Zahlen — so interessant sie statistisch sind — irgendwie zu verallgemeinern. Schon ein kleines Uebermaß an Nikotinzufuhr kann zu einer chronischen Nikotinvergiftung führen. Besonders schädlich ist das Inhalieren des Rauches, wobei achtmal mehr Nikotin vom Körper aufgenommen wird als beim gewöhnlichen Mundrauchen. Uebermäßiger Nikotingenuß schädigt alle Organe, die vom Nikotin irgendwie berührt werden. Namentlich Herzstörungen sind häufig, starke Verkalkung der Blutgefäße soll unmittelbar auf übermäßiger Nikotingenuß zurückzuführen sein. Aber auch das Nervensystem (Schwäche, Reizbarkeit, Gedächtnisstörung), der Magendarmkanal, das Auge (Sehstörungen), das Ohr (Hörstörungen), die Sexualorgane (Neigung zu Fehlgeburten) werden häufig be-

troffen. Abzaldige völlige Entziehung des Nikotins ist ohne Schaden möglich; freilich muß der Wille und die Energie des Patienten hier oft die Hauptarbeit leisten.

Zahlreiche Aerzte sind überzeugt davon, daß das Rauchen ein vorzügliches Desinfektionsmittel für die Mundhöhle bedeutet. Sie rauchen daher selbst einige Züge, wenn sie einen Grippe-, Schnupfen- oder Hustenkranken untersucht haben. Als Vorbeugungsmittel kommt das Rauchen bei allen Personen in Betracht, die irgendwie mit niesenden oder hustenden Mitmenschen in Berührung kommen.

Für den Tabakgenuß gilt das gleiche wie für manches andere Genußmittel: man sollte nicht durch Uebermaß ein angenehmes Genußmittel in ein schädliches Genußgift verwandeln. „Der Tabak ist wertig“, sagt der bekannte Toxikologe Lewin, „wenn ihn nicht unvernünftige Menschen durch ihre sinnlose Leidenschaft unwertig, zu einem gesundheitsstörenden Gift machen“. Es ist in die Hand jedes einzelnen gegeben, durch Selbstbeobachtung die richtige Grenze ausfindig zu machen.

Die Tabakreißmaschine

Von der Tabak-Berufsgenossenschaft wird uns geschrieben: Eine wichtige Aufgabe der Unfall-Vertrauensperson ist die Beobachtung der Betriebseinrichtungen hinsichtlich der Unfallsicherheit. Sie umfaßt auch den Schutz an Maschinen. In großen Fabrikbetrieben mit modernsten Maschinenanlagen, z. B. in der Zigarettenindustrie, ist fast durchweg der Unfallschutz gut durchgeführt. Anders ist es in mittleren und kleineren Betrieben. Ein Beispiel hierfür: In der Zigarrenindustrie, in der ja noch wenig Maschinen vorhanden sind, wird die Tabakreißmaschine oft angetroffen. Die von den Fabriken neu gelieferten Maschinen sind, nachdem die Berufsgenossenschaft mit den Herstellerfirmen eingehend darüber verhandelt hat, unfallsicher, wenn der Unternehmer seinen Verpflichtungen, die Maschinen mit vorschriftsmäßigem Schutz zu bestellen, nachgekommen ist. Aber bei den vielen alten, teilweise sehr alten vorhandenen Maschinen, die aber noch gebrauchsfähig sind, liegt es anders. Diese haben vielfach einen sehr mangelhaften Schutz. Immer wieder wird bei den Besichtigungen festgestellt, daß die Hand- und Kettenraderschutz abgenommen worden ist, und daß die Verkleidung der Reißtrommel fehlt.

In Wort und Schrift ist seitens der Berufsgenossenschaft auf die erforderlichen Schutzvorrichtungen an diesen Maschinen hingewiesen worden. Die Unternehmer befolgen im allgemeinen diese Vorschriften; aber die Mitwirkung der Versicherten selbst, die an dieser Maschine zu arbeiten haben, ist auch erforderlich. Bei den teilweise sehr alten, aber ihren Zweck doch noch erfüllenden Maschinen erfolgt der Antrieb der Reißtrommel von Hand oder motorisch über ein Kettenrad. Durch die lange Benutzung dehnt sich die Kette, hängt schlaff durch und schleift dann unten auf dem darübergedeckten Blechrahmen, der als Schutz dient. Beim Drehen der Kurbel verursacht die lose Kette ein stoßweises Anrücken, und die Kette fliegt oft von dem Kettenrad herunter. Das Mittel, diese Mängel zu beseitigen, ist nun nicht die Abnahme der ganzen Schutzvorrichtung, wie es entgegen den Vorschriften oft erfolgt, sondern die Beseitigung des Fehlers. Ein einfaches Mittel ist das Herausnehmen von Kettengliedern. Das geht aber nicht immer, weil zuweilen die Kette zu kurz wird. Ein besseres Mittel ist das, oberhalb der Kette zwischen den beiden Kettenrädern eine Spannrolle anzubringen, die auf einem am Maschinengestell angebrachten Flacheisen in einem Schlitze verschiebbar angeordnet ist. Durch das Nachstellen der Spannrolle kann die Kette immer gespannt gehalten werden, und nur bei sehr großer Dehnung ist die Kette durch Herausnahme von einem oder mehreren Gliedern zu kürzen.

Auf einen weiteren Mangel sei hingewiesen. Nach den Vorschriften ist jede Maschine für Kraftbetrieb durch eine vom Arbeitsplatz des Arbeiters leicht erreichbare, sicher wirkende und ein unbeabsichtigtes Einrücken ausschließende Ein- und Ausrückvorrichtung zu versehen. Bei den vielen alten Maschinen fehlt zumeist ein mechanischer Ausrücker, oder er ist so unsinnig angeordnet, daß er den Zweck vollständig verfehlt. Es waren ursprünglich handbetriebene Maschinen, die später für Kraftbetrieb eingerichtet worden sind. Es ist einfach auf den durchgehenden Wellenstumpf eine Riemenscheibe fest aufgekittet. Eine zweite Scheibe, die Losscheibe, auf welche der Ausrücker den Riemen zu schieben hat, fehlt ganz, da der Wellenstumpf hierfür zu kurz ist. Der Arbeiter hilft sich dadurch, daß er verbotsmüßig den Riemen mit der Hand abwirft und auflegt oder jeweilig den elektrischen Schalter zum Abstellen des Motors betätigt. Der elektrische Schalter kann als Ausrückvorrichtung gelten, wenn er vom Arbeitsplatz erreichbar ist, aber nicht in der folgenden Anordnung, wie sie fast immer gesehen wird.

Die Maschine steht irgendwo auf dem Boden, der Schalter befindet sich an irgendeinem entfernt stehenden Pfosten oder an der Wand oder an dem Türrahmen der Treppe, unerreichbar vom Standorte des Arbeiters. Ein derartig angeordneter Schalter kann keinen Ersatz für die mechanische Ausrückvorrichtung gewähren. Warum wird der Schalter nicht direkt an der Maschine, am Platz des Arbeiters, angebracht? Es genügt auch ein einfacher runder Schalter, ähnlich dem Lichtschalter, aber aus festem Material. Die so oft gesehenen großen Schalter brauchen es nicht zu sein. So weit ein Anlasser erforderlich ist, kann auch hier eine kleine Form gewählt und ebenfalls im Handbereich des Arbeiters an der Maschine angebracht werden. Wird auch der Motor unterhalb der Maschine im Gestell angeordnet, so gibt es eine vereinfachte und unfallsichere Anordnung, die ja auch schon verschiedenlich zu sehen ist. Das setzt voraus, daß dem Installateur, der die elektrische Einrichtung zu montieren hat, diese Bedingungen vorgegeben werden. Die Gefahren einer nicht vom Platze des Arbeiters erreichbaren Schaltvorrichtung sind besonders groß, weil zumeist nur ein einziger Arbeiter, vielfach auch nur eine Arbeiterin, an dieser Maschine arbeitet und bei einem Unfall also Hilfe zum Abstellen der Maschine nicht immer schnell zur Stelle sein kann.

Eine wichtige Maßnahme in der Tabakindustrie ist die Bekämpfung der Staubeentwicklung. Bei den Betriebsbesichtigungen wird die Staubeentwicklung besonders beachtet. Erst vor kurzem sind die Unternehmer in einem Rundschreiben auf die Notwendigkeit der Staubbekämpfung hingewiesen worden. Die Staubeentwicklung bei der Arbeit der Reißmaschine ist erheblich. Maschinen, die mit Entstaubungsvorrichtungen versehen sind, eignen sich daher besonders für die Verwendung in der Zigarrenindustrie.

Sprachkurse

Anfang Januar 1931 beginnen in der Sprachenschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins die neuen Anfängerkurse (Abendunterricht) für Teilnehmer ohne Vorkenntnisse in folgenden Sprachen: Englisch, Russisch und Französisch. Für Teilnehmer mit Vorkenntnissen werden besondere Mittel- und Oberstufe eingerichtet. Gleichzeitig beginnt ein Kursus „Nichtiges Deutsch“ (Rechtschreibung und Sprachlehre). Auf Wunsch sollen ferner Tageskurse für Teilnehmer mit ungünstiger Arbeitszeit (Schichtarbeiter usw.) eingerichtet werden. Zur Deckung der Unkosten wird für einen Kursus ein Beitrag von 10 Mark erhoben. Erwerbslose zahlen die Hälfte. Die Lehrbücher werden in allen Kurien unentgeltlich geliefert. Die Sprachenschule befindet sich seit dem 1. Dezember im Norden Berlins, und zwar: N 54, Rosenthaler Straße 13. Anmeldungen zu den Sprachkursen können schriftlich oder persönlich erfolgen.

Bekanntmachungen

Am 20. Dezember ist der 51. Wochenbeitrag fällig.

Folgende Gelder sind eingegangen:

2. Dez. Reilingen 200.—
6. Lauffen 300.—, Destringen 200.—, Elbing 2000.—, Frankenheim 30.—
8. Enger 100.—, Rostock 200.—, Nachen 300.—, Ubernach 40.—, Gailingen 68.—, Gronau 50.—, Dresden 3000.—, Magdeburg 500.—, Hamburg 5000.—
9. Altküheim 500.—, Schönberg 300.—
10. Danzig 100.—, Bentorf 150.—, Braunsberg 150.—, Wiesbaden 100.—, Wansin 200.—, Sünde 1000.—
11. Kirchardt 400.—, Barntrup 74.10, Heilbronn 1500.—, Heidenheim 300.—
12. Schötmar 80.—
13. Danzig 100.—

Bremen, 16. Dezember 1930.

J. Krohn.

Amerkannt beste Bezugsquelle für

billige böhmische Bistfedern



1 Pfd. graue, gute, geschliffene 80 z 1.— M., halbweiße 1.20 M., 1.40 M., weiße flaumige geschliffene 1.70, 2.—, 2.50, 3.— M., feinste geschliff. Halbflaum-Herrschafts-Federn 4.—, 5.—, 6.—, 1 Pfd. Rufffedern ungeschliffen mit Flaum gemengt, halbweiß 1.75 M., weiß 2.40 M., 3.— M., allerfeinst Flaumrupf 3.50 M., 4.50 M. Versand Zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an iranko. Umtausch gestattet, für Nichtpaß Geld retour. Muster und Preisliste grat

S. Benisch in Prag XII, Amerika ulice Nr. 902, Böhmen

Geht ausgelesene

„Tabak-Arbeiter“

an unorganisierte Kollegen und Kolleginnen weiter!

Gummiwaren Hygien Artikel. Preis T 2 gratis. „Medicus“ Berlin SW 68. Alte Jacobstraße

Der weihnachtliche Glaube an das Kind

Weihnachten sind wir alle gern einmal wieder Kind. Kind unter Kindern. Wie Kinder wollen wir gern überraschen. Wie Kinder freuen wir uns. Alles so herzlich und rein. So natürlich und liebend.

Wir sprechen vom Weihnachtsfeste als dem Feste der Familie, dem Feste des Kindes, dem Feste der Menschlichkeit. Welchen Namen wir dem Feste auch geben, nur der Name ist immer anders. Immer ist es nur ein anderer Name für die gleiche Seele und Tiefe und Innigkeit. Für die Kindlichkeit, die dem Weihnachtsfeste sein Gepräge gibt und gab in allen Jahrhunderten.

Dem Kinde soll es vor allem gelten, das Weihnachtsfest. Ob wir, die wir erwachsen sind, nicht damit, ohne es zu merken, auch das Kind einmal fühlen und feiern wollen, das in jedem einzelnen von uns allen ist? Das Leben ist diesem göttlichen Kindlichen in uns zuwider. Das Leben ist auf so ganz anderes eingestellt. Muß der Mensch da nicht versuchen, wenigstens an Tagen, an einigen Feiertagen, dem zu dienen, das in ihm das Heiligste ist?

Im Alltagsleben haben wir es allerdings meist vergessen, daß da in uns allen etwas vom Kinde lebt. Versteckt, verschüttet und meist nur verkümmert. Aber es lebt da. Es ist da vorhanden. Rührt nur einmal diese zartesten Saiten der Tiefe eurer Seele, und ihr fühlt es, es ist das Kind in euch, das da sehnt und glaubt.

Das Genie hat es immer wieder ausgesprochen, daß es sich verwandt mit dem Kinde fühlt. Goethe, Hebbel, Hölderlin, alle die wunderbaren Schöpfermenschen, sie sahen im Kinde sich. In diesem Naturnahen und Unbefangenen. In diesem Liebenden, das die Welt nicht mit Nützlichkeitssaugen betrachtet, sondern aus dem Gefühle einer tiefen Verbundenheit.

Sollte sich das Kind nur im Genie noch gerettet haben aus den Jahren der Kindheit heraus? Nein! Auch in uns ist es geblieben. Wenn auch gedrückt und verzerrt. Wir brauchen nur einmal mit Kindern ganz wir selber zu sein, und wir fühlen es, daß auch wir immer noch Kind sind.

Die Kindheit ist nicht ein Stadium, das der Mensch überwindet, um es zu verlassen. Gerade heute hat die Wissenschaft es erwiesen, daß das stimmt, was der Naturphilosoph Rousseau vor 100 Jahren schon sagte: „Jedes Alter, jedes Lebensverhältnis hat seinen entsprechenden Höhepunkt, seine ihm eigentümliche Zeit der Reife“. Die es vor den Nöten zu retten gilt im Sinne des Menschen. Das Kind ist nicht minderwertig und nicht ein kleiner Erwachsener. Es ist Kind mit innigem Gefühle und voll Fehler eines unbewußten bindenden Drangs. Und das Kind muß Kind sein, daß es aus dem Höhepunkte seiner Kindlichkeit strömt

in die Jugend, in die Reife, auch Jugend und Reife zu adeln und zu durchheiligen.

Ob nicht das große Staunen, das das schaffende Volk heute überall erfüllt dem Kinde gegenüber, und ob nicht diese Liebe zum Kinde, die da gerade heute in uns allen wach geworden, ob sie nicht ein Stück des großen Erwachens unseres Selbst ist? Das Ahnen von Tiefen, die es zu befreien gilt? Ja, diese große Liebe des schaffenden Volkes zum Kinde ist eine Erscheinung der großen Auferstehung des Menschen an dieser Wende der Zeit.

So sollen wir sein! So sollen wir bleiben! So werden Menschen alle einmal sein! So schlicht und so herzlich. So natürlich und so liebend. So echt. So genial groß. Dann, wenn nicht mehr Berechnung und Nützlichkeit im Leben bestimmend sind, sondern der Mensch, nur die Idee, nur das Wahre und das Verbindende. Nur das Kind im Menschen. Nur im Menschen das herzliche Menschliche. Und es ist ein Ahnen von kommender Weihnacht, wenn wir jetzt mit Kindern Kinder sind.

Nur vom kämpfenden Volke wird dieses heilige Kindliche getragen, das da einmal der neuen Menschheit das Gepräge gibt. Seit Goethe wissen wir, daß die Altersstufen des einzelnen Menschen mit den Epochen der Weltkulturen zu vergleichen sind. Wie die einzelnen Menschen, so wachsen die Kulturen aus dem Unbewußten und Tiefen des Kindlichen ins zivilisatorische Urbewußte. Und dann ahnt die Menschheit in erstarreten Zivilisationen immer neu, von unten herauf, aus den unverdorbenen und unverbrauchten Schichten, die neue Kultur. Schlicht, menschlich, brüderlich, kindlich. Wir nennen es glaubend und solidarisch. Daß dieses tiefe Heilige des Menschen in einer neuen Ordnung der Gemeinschaft dann endlich bleibt!

Und so feiert nicht nur der einzelne Mensch am Weihnachtsfeste sich selber, das Kind in ihm selbst. So feiert die Menschheit am Weihnachtsfeste auch die Tiefe ihrer Seele. Das hohe Kindliche, das es zu befreien gilt. Mitten im wüsten Rennen und Jagen und Sorgen. Mitten in aller erstarreten Hirnzivilisation der Profitwirtschaft dieser Tage feiert die Menschheit am Weihnachtsfeste sich.

Aus den Hütten heraus wird der heilige Kindgedanke geboren. Da wo Menschen gar nichts als sich selbst nur besitzen, da wird das hehre Neue erahnt und ersehnt und erkämpft. Da wo Menschen schon heute zusammenstehen aus einer Not, da schlummert das Göttliche.

Laßt es uns feiern! Glaubt an den Stern eurer Kindheit! Unser Kampf gilt einem heiligen Gedanken: der Mensch soll sein wie ein Kind.

Dr. Gustav Hoffmann

Heizer Kwalski

Von Alfred Suppert

„Nun hatte er schon seinen vierten Herrn.“

Immer einer nach dem andern mußte die Fabrik schließen.

Erst kam einer hinein und fabrizierte Maschinenteile. Der andere nach ihm stellte Radiokästen her. Der dritte glaubte mehr Glück zu haben und ließ sich als Tuchfabrikant nieder.

Aber über alle diese Unternehmer schwebte der Pleitegeier, und, nachdem dieses lange, einstöckige Gebäude gegen fünfzehn Jahre alt war, kaufte es ein vermögender Unternehmer, der eine Papierverarbeitungsfabrik aufmachte.

„Ja, mein lieber Kwalski, ich ersehe, daß Sie treu und brav bei den vielen Vorgängern Ihre Dienste geleistet haben. Ich will Sie auch bei mir als Heizer weiterhin behalten und nehme an, Sie werden auch hier Ihre Pflicht und Schuldigkeit tun! Organisiert sind Sie doch nicht?“

„Nein, Herr Borgler!“

„Na, das ist gut! Wissen Sie, Leute, die gegen mich und meinen Gewinn sind, hab ich nicht gern; man muß den Fabrikanten auch leben lassen wie es ihm zukommt!“

„Versteht sich, Herr Borgler! Wenn wir auch nur leben, das genügt schon.“

„Hier, nehmen Sie sich 'n paar Zigarren, rauchen Sie die selben mit Verstand —“

„Danke, danke, Herr Borgler! Das sind Sonntagsgigarren!“

„Und nun, noch eins: Sie haben ja manchmal Zeit, ständig brauchen Sie ja nicht am Kessel stehen, versorgen Sie mir auch das Viehzeug, das ich mir hier zum Spaß angeschafft habe, wie meine drei Hunde — die können Sie nebenbei n' bissel dressieren; ich habe zwei Katzen — bin Katzenlieb —, geben Sie Obacht, daß die Tiere nicht auf die Bäume klettern und meine Amseln fressen. Ich habe für Tiere eine besondere Vorliebe. Sie soll'n mich mal sehn, wie ich jeden Morgen in der Früh' meine zwanzig Tauben füttern werde. Also, Sie wissen Bescheid, und ich setze mein Vertrauen ganz auf Sie!“

Das war am ersten Tage bei seinem Dienstantritt gewesen. Aber Kwalski wollte sich hier nicht recht wohlfühlen.

Schon nach wenigen Wochen erschien fast täglich am frühen Morgen Herr Borgler, sah zu, wie Kwalski die Kohlen in den glühenden Schlund des Kessels hineinwarf und fragte dann, ob es nötig sei, so viele Schaufeln Kohle hineinzuwerfen.

Das ärgerte Kwalski. „Scheint ein Pfennigfuchser zu sein; ob der bei einer anderen Gelegenheit auch so sparsam sein wird?“ dachte er bei sich. —

Die Organisation hatte für die Fabrikarbeiter eine Lohnzulage herausgeholt, und Kwalski hoffte, auch eine solche zu bekommen.

Wirtschaftskrise und Kapitalismus

Ein derartiger Rückschlag, wie ihn die Weltwirtschaft gegenwärtig durchlebt, konnte noch niemals beobachtet werden. Selbst die schweren Krisen in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und alle anderen, die seitdem den Aufstieg der Weltwirtschaft zeitweilig hemmten, sind mit dem gegenwärtigen Niedergang nicht zu vergleichen. Das Institut für Konjunkturforschung macht in seinem Vierteljahressheft über die Weltkonjunktur Ende 1930 interessante Feststellungen. Auch in den letzten Monaten haben sich die rückläufigen Reigungen weiter verschärft. Namentlich in der industriellen Produktion, im Verkehr und vor allem im Außenhandel, hält der Rückgang unvermindert stark an. Das Rückgangstempo der Weltmarktpreise hat sich verlangsamt. Die Entspannung der Kapitalmärkte schreitet fort. Die industrielle Investitionstätigkeit bleibt aber in allen Ländern geringer. Eindeutige Anzeichen für einen bevorstehenden Tendenzumschwung sind nirgends zu erkennen. Der Niedergang lastet besonders schwer auf den überseeischen Rohstoffländern. Währungsstörungen und politische Unruhen waren die Folgen. Genau so schwer sind einige Industriestaaten in Europa betroffen. Dies gilt vor allem für Großbritannien und Deutschland. Wenn auch die übrigen europäischen Staaten noch eine gewisse Widerstandsfähigkeit zeigen, so werden auch sie immer stärker in den Strudel der Weltwirtschaftskrise, nicht zuletzt durch die verminderte Kaufkraft der Rohstoffländer hineingezogen. Durch die zwangsläufige Wechselwirkung von äußerem und innerem Kaufkraftschwund der Volkswirtschaften bietet die Weltwirtschaft gegenwärtig das Bild der mannigfaltigsten dabei sich verschärfenden Krisen und Niedergangsercheinungen.

Das ist ungefähr der Zustand, in dem sich die Weltwirtschaft als Ganzes befindet. Im November dieses Jahres befanden sich fast alle Staaten der Welt auf dem Tiefstand der Wirtschaftslage oder waren in einer Abwärtsbewegung begriffen. Sogar Staaten wie Frankreich, Norwegen und Irland sind von der Niedergangswelle zum Teil überflutet worden. Einen hohen Geschäftsgang verzeichnet nur noch Dänemark. Eindeutige Anzeichen für einen bevorstehenden Umschwung sind nicht erkennbar, wenn sich auch die Niedergangsbewegung infolge des allgemeinen Tiefstandes verlangsamt hat. Wir haben also eine sich selbst nährenden Krise zu verzeichnen, wo Ursache und Wirkung sich gegenseitig beeinflussen.

Die Gesamtarbeitslosigkeit der Welt wird gegenwärtig auf 15 bis 18 Millionen Menschen geschätzt. Wenn man demgegenüber feststellen muß, daß die Vorräte an Rohstoffen sich gewaltig gesteigert haben, so zeigt sich hierin der Widerspruch der kapitalistischen Wirtschaft sehr deutlich. Das Mißverhältnis zwischen Produktion und Verbrauch hat in außerordentlicher Weise zu dem Anwachsen der Vorräte geführt. In allen Stapelplätzen der Welt lagern zurzeit Riesennengen von Rohstoffen, Lebensmitteln und Fertigwaren. Man ist erstaunt, daß mehr als 10 Millionen Tonnen Weizen, 3,6 Millionen Tonnen Zucker, 1,5 Mil-

lionen Tonnen Kaffee, 16 Millionen Tonnen Steinkohle und 1,2 Millionen Tonnen Baumwolle an den Weltrohstoffmärkten zurzeit unverkäuflich lagern. Die Vorratzzunahme macht gegenüber dem Vorjahr teilweise bis 500 v. H. aus. Nur in einer unorganisierten Weltwirtschaft, die nach individualistischen Gesichtspunkten geleitet wird, ist ein derartiger Widerspruch von Massenarbeitslosigkeit und unverkäuflichen Warenbergen möglich. Bezüglich der Preisgestaltung ist eine Verlangsamung des Preisrückganges an den Weltrohstoffmärkten festzustellen. Die außerordentliche Höhe der Vorräte drückt naturgemäß auf die Preise. Handel und Industrie halten mit der Wiederauffüllung ihrer Lager zurück.

Aus diesen Gründen sind die Umsätze im Welthandel weiter zurückgegangen. Der Außenhandelsumsatz der europäischen Länder sank weniger stark als derjenige der außereuropäischen Länder. Die Entlastung der Handelsbilanz der europäischen Länder ist mit einem beträchtlichen Rückgang der ausgeführten Mengen verbunden gewesen. Diese aber bedeutet Verringerung der Beschäftigung, Zunahme der Arbeitslosigkeit und ein Sinken der Kaufkraft der breiten Massen. Die Veränderung der Handelsbilanz war sehr verschieden. So hat die Einfuhr Deutschlands aus den europäischen Ländern nur um 8 v. H., die aus den außereuropäischen Ländern dagegen um 24,5 v. H. abgenommen. Die Einfuhr Großbritanniens aus Europa erhöhte sich um 0,2 v. H., die aus Außereuropa verminderte sich dagegen um 16,5 v. H. Die Ausfuhr von Fertigwaren gegenüber dem letzten Konjunkturchochstand sank in Deutschland um 12 v. H., England 30, Frankreich 18, Tschechoslowakei 20, Oesterreich 26, U.S.A. 36 und in Japan um 35 v. H. Insgesamt dürfte der Welthandel seit Mitte 1929 um 23 v. H. zurückgegangen sein.

Der Rückgang der industriellen Produktion der Welt seit Mitte des vorigen Jahres wird auf ein Viertel geschätzt. Auf Teilgebieten ist der Rückgang noch erheblich größer. Dies trifft insbesondere auf die Roheisenerzeugung und Rohstahlerzeugung zu. Der Rückgang des industriellen Beschäftigungsgrades ist sehr unterschiedlich. Großbritannien zeigt einen Rückgang von um 19 v. H., während in Deutschland und den Vereinigten Staaten der Rückgang etwa 20 v. H. beträgt. Die Güterwagengestellung ging zurück in Japan um 23 v. H., in Deutschland um 20 v. H., U.S.A. 18, Tschechoslowakei 16, Oesterreich 15 v. H. usw. Der Rückgang im internationalen Güterverkehr bewegt sich zwischen 10 und 20 v. H. Ein Vergleich mit den Weltkrisen früherer Zeiten ergibt sehr interessante Aufschlüsse. Namentlich auf der Mengen- und Preisseite der Produktion sind die Rückschläge gegenwärtig schärfer als in allen früheren Krisen. Auch bezüglich der Schwankungen des Lohneinkommens und der Verminderung des Volkseinkommens überhaupt werden jetzt starke Abweichungen von den früheren Krisen beobachtet. Damals hatten wir eine freie Wirtschaft, während heute in allen Ländern eine mehr oder weniger staatlich oder privatwirtschaftlich gebundene Wirtschaft zu

Aber er wartete. Er war längst schwarz geworden — das lag an seinem Berufe —, und er wartete noch immer.

Da faßte er sich ein Herz: er ging um Lohnzulage heran.

Aber da war er schon angekommen!

Was er sich denke! Was hätte denn ein Heizer zu tun? Das bißchen Kohlen hineinpfeffern und auspassen, daß nichts passiert, das sei doch wahrhaft keine Leistung! Im übrigen sei er (der Fabrikant) sehr enttäuscht über seine damals versicherte Bescheidenheit; da könne er nur gleich einen Organisierten einstellen!

Solche Worte mußte sich Kwalski anhören, bevor sich sein Chef notgedrungen bereit erklärte, ihm drei Mark die Woche mehr zu zahlen.

Nun fing aber auch die Schikane an. Nichts machte Kwalski seinem Herrn mehr recht. Da ging es zu sehr über die Kohlen, da wurden die Hunde nicht gut gepflegt, und daß auch einmal vier Tauben davonflogen und nicht wiederkamen, auch daran trug nur Kwalski die Schuld.

Der Heizer ärgerte sich schwer darüber. Von seinen Brotherrn, die er bisher gehabt hatte, war dieser Herr Borgler der schlechteste. Er ärgerte sich so darüber, daß er erkrankte und seinen Posten einem anderen zur Vertretung überlassen mußte.

Ein leichter Schlaganfall sollte ihn ganz seines Postens entheben. Nach einigen Wochen fühlte er sich so weit, daß er glaubte, wieder den Dienst bei Herrn Borgler aufnehmen zu können.

„Wir bedürfen Ihrer nicht mehr; wir haben eine jüngere und gesündere Kraft. Wer kann's wissen, ob sich der Schlaganfall im Dienst nicht wiederholt, und dann könnte mir schließlich mal die ganze Bude in die Luft gehen! Sie sehen das doch ein, Kwalski? Ueberdies sind Sie auch nicht der Mann, für den ich Sie gehalten habe, merken Sie sich das!“

Da mußte Kwalski von dannen gehen.

Um eine Erfahrung war er bereichert worden:

„Solange der Mensch seine Arbeitskraft billiger als die anderen verkauft, so lange ist er auch zu gebrauchen.“

Kwalski soll jetzt organisiert sein.

Wie Fritz es macht

„Mensch, Fritz, du? Bist du wieder hier in Arbeit?“

„Na freilich, oder denkst du, ich gehe hier im Werk herum spazieren. Die haben doch drüben den neuen Flügel jetzt in Betrieb genommen, und da wurde ich wieder mit eingestellt.“

„Ach, Mann, da hast du ja Glück gehabt. Wie lange lagst du eigentlich draußen?“

„Dreißig Wochen. Ich sage dir, das stand mir bald am Hals. Aber na ja, jetzt hält es hoffentlich eine Zeitlang.“

verzeichnen ist. Die starke Preisblindung z. B. verhindert einen raschen Ausgleich. Der Wendel der Krise schlägt deshalb so weit aus, weil die Gebundenheit der Wirtschaft heute so stark in Erscheinung tritt. Sehr viel Schuld hat auch die Reparationsregelung. Die den Schuldnerländern entzogene Kaufkraft muß sich in einer Verschlechterung der Exportmöglichkeiten und in anderen Störungen einer geregelten Weltwirtschaft auswirken.

Die Untersuchungen der Weltwirtschaftskrise lassen eine baldige Besserung nicht erkennen. Es steht zu erwarten, daß die Arbeitslosigkeit sich in den nächsten Monaten namentlich in Europa weiter verschärfen wird. Die kapitalistische Wirtschaftsweise erscheint unfähig, die Probleme zu lösen, die ihr gestellt sind. Eine Ersekung derselben durch eine bessere Wirtschaftsordnung ist so schnell nicht möglich. Was aber verhütet werden muß und kann, ist eine Schädigung der arbeitenden Klassen aller Länder. Nur starke Gewerkschaften können es verhindern, daß die Lasten eines wirtschaftlichen Niederganges auf das arbeitende Volk abgewälzt werden.

Wirtschaftsnot und Jugendarbeit

Die für die jüngere Arbeiterschaft besonders nachhaltigen Wirkungen der großen Arbeitslosigkeit bildeten den Ausgangspunkt für die Erörterungen in einer vom Vorstand des ADB einberufenen Zusammenkunft der gewerkschaftlichen Jugendleiter, die am 27. und 28. November in Berlin stattfand. Es wurden die Vorschläge besprochen, die auf eine Entlastung des Arbeitsmarktes der Jugendlichen hingen, es wurde ferner ein Erfahrungsaustausch über die Mittel und Wege vorgenommen, die es den Gewerkschaften am besten ermöglichen, für die von der Arbeitslosigkeit betroffenen jüngeren Gewerkschafter zu sorgen und mit ihnen Verbindung zu behalten.

Von den in der Öffentlichkeit diskutierten Vorschlägen zur Entlastung des Arbeitsmarktes ist es besonders der auf Verlängerung der Schulpflicht, der die Jugendlichen betrifft. Diese Maßnahme stand schon in früheren Jahren in Gewerkschaftskreisen zur Diskussion und wurde im allgemeinen grundsätzlich bejaht. Jetzt aber handelt es sich nur darum, ob in einem kurzen Zeitabschnitt (zwei Jahre) für die Volksschüler, die nicht in landwirtschaftliche Tätigkeit zu treten beabsichtigen, noch ein weiteres Schuljahr, das für die zum Ziel der Volksschule gelangten Schüler berufsvorbereitenden Charakter tragen soll, in Betracht zu kommen hat. Die ungeteilte Meinung der Konferenz ging nach lebhafter Aussprache über ein Referat des Kollegen Otto Heßler dahin, daß ein solches Provisorium nur geeignet wäre, dem Gedanken der allgemeinen Schulpflichtverlängerung schwerstens zu schaden.

Im Gegensatz zu dieser ablehnenden Haltung stimmte die Konferenz einmütig der Ansicht zu, daß trotz der Ungunst der Zeit versucht werden müßte, die seit Jahren nicht vom Fleck gekommene Jugendschutzgesetzgebung vorwärts zu treiben. Die noch aus der Vorkriegszeit stammende Regelung der Nachtarbeit Jugendlicher und die Tatsache, daß die von den Jugendlichen zum Besuch der Berufsschule benötigte Zeit nicht als Arbeitszeit

gewertet wird, weil eine entsprechende gesetzliche Bestimmung fehlt, zwingen zu baldigen gesetzgeberischen Maßnahmen. Man war sich dabei klar darüber, daß in einem etwaigen Jugendschutzgesetz auch der Ferienanspruch für Jugendliche und der Wochenendfrühschluß gesichert werden müßten. Es wurde dem ADB überlassen, die geeigneten Schritte für eine Verbesserung des gesetzlichen Jugendschutzes in die Wege zu leiten.

Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit beeinträchtigen den Umfang der Jugendarbeit. Mehrere für das Jahr 1931 vorgesehene größere gewerkschaftliche Jugendtreffen sind bereits abgesagt worden trotz der Erkenntnis, daß gerade in Zeiten der wirtschaftlichen Depression solche Massenaufmärsche notwendig zur Belebung der Stimmung sind. Für zweckmäßig und durchführbar wurde aber gehalten, daß die Bezirke des ADB es übernehmen, kleinere Jugendtreffen in Unterbezirken, die möglichst wenig Kosten verursachen, zu veranstalten. In diesen sollten sich möglichst alle dem ADB angeschlossenen Gewerkschaften beteiligen. Trotz der schwierigen Situation, die durch die erhebliche Verkürzung der Aufwendungen öffentlicher Stellen für Zwecke der Jugendpflege verschärft wird, sollen alle Gewerkschaften Veranstaltungen und Einrichtungen für die jüngeren Erwerbslosen treffen und fördern. Die Aussprache hierüber ergab, daß fast überall bereits von den Organisationen, oft in Verbindung mit Arbeitsämtern und Gemeindebehörden Maßnahmen der verschiedensten Art (allgemeinbildende und sachliche Kurse, unterhaltende Veranstaltungen, Bereitstellung von Lese- und Spielzimmern usw.) getroffen werden. Die Sparmaßnahmen der Behörden dürften aber nicht dazu führen, diese Veranstaltungen zu unterbinden. Es wurde im Gegenteil die Bereitstellung von mehr Mitteln als bisher für notwendig erachtet.

Die von den Gewerkschaften an der Jugend zu leistende Erziehungsarbeit hat sich in ihrer Grundeinstellung gerade in der gegenwärtigen Krise als richtig und notwendig erwiesen. Gegenüber dem massenhaft wuchernden Wunderglauben auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet gilt es, zu zeigen, daß die komplizierten Zusammenhänge der menschlichen Gesellschaft zunächst gesehen und verstanden werden müssen, bevor an ihre Umgestaltung zu denken ist. Die Vorbereitung für die Erfüllung spezieller Aufgaben ist heute notwendiger denn je; aber mehr als bisher wird auf den grundsätzlichen Zusammenhang zwischen der Tätigkeit des Arbeiterfunktionärs in dem einzelnen Sachgebiet und der von den Gewerkschaften erstrebten Umwandlung der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung hinzuweisen sein. Die Jugendveranstaltungen und Jugendzeitschriften der Gewerkschaften haben nach Ansicht der Konferenz hierbei eine Hauptaufgabe zu erfüllen.

Ueber die von den gewerkschaftlichen Jugendabteilungen geleistete Arbeit ist bisher nicht nach einheitlichen Gesichtspunkten berichtet worden, so daß auch noch keine Gesamtübersicht durch den ADB gegeben werden konnte. Die Konferenz erklärte sich dafür, daß nach einem in den Grundzügen einheitlichen, vom Jugendsekretariat des ADB noch zu erarbeitenden Fragebogen die Verbände mindestens halbjährlich Berichte von ihren Jugendabteilungen einzufordern hätten. Nach den von den Verbänden zusammengestellten Ergebnissen würde dann der ADB

„Hoffentlich. Aber sag mal, du siehst eigentlich gar nicht aus, als ob du glücklich seiest, daß du wieder dringekommen bist. Ich meine, du machst so'n griesgrämliches Gesicht.“

„Na, lieg du mal dreiundzwanzig Wochen draußen, dann wirst du wohl auch nicht nach Schönheitskonkurrenz aussehen. Aber davon abgesehen, ich habe mich auch auf der Arbeitsstelle gegärert.“

„Na ja, die ersten Tage, nicht wahr, aber das wird ja wieder besser werden, man gewöhnt sich da ja leicht wieder dran, das weißt du doch.“

„Ach was, nicht von wegen dem, ich habe mich über die Kollegen gegärert und noch so verschiedenes Zeug da.“

„Manu, wie kam denn das?“

„Na, Mensch, wenn man da alles ansieht und anhört, da glaubt man ja in einer neuen Welt zu leben. Es scheint, als ob die Arbeiter tatsächlich immer dummer werden. Da am Anschlagbrett hängen sogar allerhand Bekanntmachungen von Vergnügensabenden, Vereinszusammenkünften und solches Zeug, und...“

„Na, das ist jetzt hier erlaubt von der Direktion. Weißt du, die wollen die Arbeiter damit ködern und so.“

„Unglaublich, sowas, aber vom Verband und Politik hörst du keinen Teufel was sagen. Und da sollst du dich nicht ärgern?“

„Manu, da kannst du doch nichts gegen machen; das Volk ist nun einmal so.“

„Ist nun einmal so? Das möchte ich noch bezweifeln. Da sind doch noch eine ganze Anzahl Organisierter drunter, die müßten doch da mal zwischensfahren.“

„Ja, die sind ja auch nicht so beschlagen um das alles...“

„Red doch nicht, wenn die nur wollten. Soll doch jeder nur sein Verbandsorgan lesen, da ist mehr Stoff drin als sie brauchen. Ich habe gestaunt, welche Schwächer und Quatschköpfe jetzt hier das große Wort reden können. Ich kenne doch diese Quäker, die auch in die Erwerbslosenversammlung kamen. Maulaufreißen, ja; aber dahinter ist nichts!“

„Ja, weißt du, mit Zeitunglesen kannst du auch nicht gegen die an, in vielem haben sie ja recht.“

„Was nicht an, was recht? Sicher, die Zeitung allein macht keinen zum Gelehrten. Aber wir haben ja auch noch Versammlungen, Kurse, Bildungsabende; wo sind denn alle die Organisierten da, hier könnten sie doch lernen.“

„Das schon, aber weißt du, da herrscht jetzt überhaupt so eine gewisse Müdigkeit. Das kommt daher — na, wie soll ich sagen — ich meine, da oben, bei den Führern, ist's auch nicht immer, wie es sein soll.“

„Ajaja, den Zunder hört man jetzt überall. Und daran kranken wir ja gerade heutzutage. Gewiß, Elend und Not, wo man hinguckt. Aber sind denn da wirklich die Führer schuld?“

„Ja, wenn die...“

alljährlich einen Ueberblick über die geleistete Jugendarbeit zu geben haben. Bei diesen Erörterungen, die vom Kollegen Sauer (Zimmererverband) durch einleitende Ausführungen eröffnet wurden, betonte man, daß die Zählung der jugendlichen Mitglieder noch nicht in allen Verbänden einwandfrei erfolgt, so daß die bisher in den Jahrbüchern des ADGB veröffentlichten Zahlen über die jugendlichen Mitglieder kein zutreffendes Bild geben. Für notwendig wurde erachtet, daß bei den Berichten über die Zusammenlegung der Mitgliedschaft die Gesamtheit der Lehrlinge (auch wenn sie über 18 Jahre alt sind) und der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen unter 18 Jahren erfasst wird. Für wünschenswert wurde weiter gehalten, daß die Verbände eine vergleichbare Uebersicht von der Entwicklung der Lehrlingslöhne, des Urlaubs und anderer tariflicher Sonderbestimmungen für Jugendliche ermöglichen.

Die von den Jugendabteilungen durchzuführende Berichterstattung soll mit dem 1. Januar 1931 einsetzen, so daß am 30. Juni 1931 der erste Halbjahresfragebogen einzuliefern wäre. Ueber die Tätigkeit der örtlichen gewerkschaftlichen Jugendkartelle werden die Bezirkssekretariate des ADGB auf Grund eines noch festzulegenden Fragebogens in Zukunft regelmäßig Erhebungen anstellen.

Der Jugendleiterkonferenz ging eine gemeinsame Beratung mit den Sachbearbeitern der Verbände für Bildungsfragen voraus, die sich mit dem oben gestreiften Problem der Verlängerung der Schulpflicht sowie mit der Reform der Gewerbelehrerausbildung in Preußen beschäftigte. In knappen Umrissen zeigte Kollege Maschke, wie in Preußen unter der Mitwirkung der Gewerkschaften ein unseren Wünschen nahekommender Ausbildungsgang für die Gewerbelehrer geschaffen worden ist, trotzdem die Bestrebungen, auch in Preußen nach dem Beispiel einiger anderer Länder das Hochschulstudium zur Voraussetzung für die Gewerbelehrtätigkeit zu machen, sehr stark waren. Die kürzlich eingerichteten Vorbereitungskurse bieten jüngeren beruflich tüchtigen Arbeitern die Möglichkeit, auch ohne Schulberechtigungen bis zur Hochschule zu gelangen, sie erleichtern den Zugang zu der besonderen Ausbildungsstätte der Gewerbelehrer, dem Berufspädagogischen Institut. Soll dieser grundsätzliche bedeutungsvolle Versuch Preußens zum Erfolg führen, so sind an die Qualität der Teilnehmer an diesen Vorbereitungskursen hohe Anforderungen zu stellen. Der einheitlich von der Konferenz eingenommene Standpunkt ging dahin, daß die Gewerkschaften das Erreichte anerkennen und bestrebt sein müssen, durch schärfste Auswahl daran mitzuhelfen, daß die dem Aufstieg vom Beruf dienende Maßnahme Preußens zu einem vollen Erfolge führt.

Nasse Füße

Schnee ist gefallen; und dann hat sich das lustige Flockenfest über in einen feinen kalten Sprühregen verwandelt. Du stehst an der Haltestelle der Straßenbahn. Naßkalter Wind zieht

„Daß mal, Mensch. Ihr seid alle verrückt gemacht durch die Demagogen von links und rechts. Wer ist an der elenden Lage von heute schuld? Die Führer? Quatsch! Der Kapitalismus ist schuld. Das hat uns doch Marx schon vor achtzig Jahren gelehrt, daß der Kapitalismus solche schlechten Zeiten bringen muß, daß niemand die Menschen im Kapitalismus davor bewahren kann. Und nun kommt ihr und quasselt von Schuld der Führer und so.“

„Was denn, Mann, laß mich doch mal ausreden. Ich meine, die Führer könnten etwas mehr tun gegen den Kapitalismus.“

„Mehr tun? Aber merkt ihr denn nicht, daß unser Kampf die Gegner immer mehr in die Enge treibt? Wozu ist denn die Nazibewegung inzeniert worden? Etwas weiß zuwenig getan wurde von der organisierten Arbeiterschaft? Nein, weil der Kapitalismus nicht mehr aus und ein weiß. Man will deshalb die Diktatur, um die Arbeiterklasse von der politischen Bühne entfernen zu können. So ist das, mein lieber Freund. Und deshalb schimpfen die Reaktionäre gegen unsere Führer, weil die nicht freiwillig die Plätze räumen. Und die dummen Arbeiter schreien auch mit gegen diese Führer. Na weißt...“

„Mensch, du redest ja wie ein Abgeordneter. Aber wenn man richtig überlegt, dann hast du recht.“

„Aber ja doch. Nur solltet ihr alle so reden, auch bei den Unorganisierten. Schade, daß ich keine Zeit habe, dann würde ich dir noch mehr erzählen von alle dem, was heute notwendig ist.“

„Sag mal, wo hast du denn plötzlich all das Zeug her?“

dir durch Mantel und Rock bis in das Innerste, daß dir ein Frösteln nach dem andern über den Rücken läuft. Wenn nur die Füße warm wären! Aber deine dünnen Stadttiefelchen mit den durchlässigen Nähten schützen immer weniger gegen das Gemisch von Schnee und Wasser, in dem du fluchend umherstampfst. Es „schlägt durch“. Natürlich hat sich die Straßenbahn verspätet. Du findest keinen Sitzplatz und mußt auf der zugigen Plattform stehen. Was nützt es, daß du zu Haus Schuh und Strümpfe wechselt? Auch der heiße Tee, selbst mit einem Schuß Alkohol, bringt dir nicht das ersehnte Wohlbehagen. Der Kopf wird heiß, die Füße bleiben kalt; du legst das Thermometer ein — und siehe, deine Körpertemperatur ist über 38 Grad Celsius gestiegen.

Was ist eigentlich geschehen? Der Mensch gehört bekanntlich zu den „eigenwarmen“ Tieren, die durch Regelung ihrer Körpertemperatur sich den wechselnden Wärmeverhältnissen der Umwelt anpassen können. Dieser Anpassung sind aber Grenzen gesetzt. Gegen dauernde Auskühlung kommt schließlich die beste Wärmeregelung nicht auf. Beim Stehen in nassem Schnee ist deinen Füßen und dem in ihnen kreisenden Blutstrom durch die nasse, kalte Fußbekleidung dauernd Wärme entzogen worden; außerdem hat dich der Zugwind im ganzen ausgekühlt. Die Auskühlung hat aber naturgemäß vor allem die Haut der unbedeckten Teile betroffen; deshalb haben ihre empfindlichen Blutgefäße sich verengt und das Blut in die inneren Organe abgedrängt. So ist nicht nur eine Auskühlung, sondern auch eine unregelmäßige Blutverteilung entstanden, die gewisse Teile des Körpers, besonders die Schleimhäute des Rachens, der Nase und des Kehlkopfes in ihrer Widerstandsfähigkeit herabgesetzt hat. Darauf aber haben die Schnupfenbakterien, die wir ständig beherbergen, nur gewartet. Ihre Zeit ist gekommen. Sie können nuchern, können durch ihre Gifte die Tätigkeit der Schleimhäute lähmen — und der Schnupfen, die Heiserkeit, die Grippe sind da.

Hättest du diese Erkrankung verhindern können? Vielleicht wäre es möglich gewesen, wenn du dich zweckmäßig gekleidet und deine Wärmeezeugung gesteigert hättest. Lege dir also einen wetterfesten, windundurchlässigen Mantel und vor allem wasserdichte Schuhe zu. Die Verwendung von Kautschuk für den Mantel ist nicht ganz unbedenklich, weil er zwar die äußere Feuchtigkeit nicht hinein, aber die innere Ausdünstung auch nicht herausläßt. Mäntel aus dichtem Loden- oder ähnlichem Stoff sind vorzuziehen. Dagegen sind Gummiüberschuhe für das Schlackerwetter unübertrefflich. In dieser Beziehung sind die beliebten Russentiefel der Damen sehr brauchbar, wenn man dafür sorgt, daß der aus dem hohen Stiefel herausragende Beinteil ebenfalls geschützt wird. Während man so für die Verteidigung sorgt, darf man den Angriff nicht vergessen, nämlich die Wärmeezeugung durch gesteigerte Muskelaktivität. Du hättest besser getan, dich in Trab zu setzen und so nach Haus zu streben, als frierend und schimpfend auf die Bahn zu warten. Nach aber nicht unterwegs in deiner Stammkneipe Halt, um einen Grog zu trinken, denn damit steigert du nicht deine Körpertemperatur, sondern du erzeugst nur ein trügerisches Wärmegefühl; außerdem ist der jähe Wechsel zwischen der feuchtkalten Luft im Freien und der meist überhitzten Gaststätte sehr gefährlich.

„Woher? Das steht doch eigentlich in der Zeitung. Natürlich nur in sozialistischen Zeitungen. Außerdem aber habe ich in meiner Erwerbslosenzzeit mal das alles durchgearbeitet.“

„Wo?“

„Wo? Nun, zu Hause. Ich habe mir in meiner Bibliothek Bücher geliehen und sie gelesen und studiert. So möchten's mal alle machen, dann wür'en sie ihre Lage bald besser begreifen, als wenn sie den Demagogen und Quatschköpfen der Nazis und der KGO. in Versammlungen zuhören.“

„Das glaube ich ja auch. Weißt du, unser Karl ist ja auch Erwerbsloser, dem werde ich doch gleich von unserem Gespräch erzählen. Du hast recht, ausnutzen soll jetzt von denen jeder seine unfreiwillige Freizeit, das müßte unserer Klasse und unserem Verbände großen Vorteil bringen, dem Kapitalismus aber sehr gefährlich werden.“

„Das müßte es bestimmt; es kommt nur darauf an, ob die Arbeiterschaft will.“

L. Zibiehl

**Kolleginnen und Kollegen
werbt unermüdet für den Verband!**